

Titel: Zeitspuren

Autor: Christoph Simonsen

Quelle: Einführungsrede zur Ausstellung „Zeitspuren“, Kapelle des Maria-Hilf-Krankenhauses in Mönchengladbach, 2004

„Man kann es drehen und wenden, wie man will, es bleibt immer, wie es ist.“ Dieses Sprichwort wird durch die Arbeiten von Ulle Krass Lügen gestraft. Nichts bleibt, wie es ist. „Alles ist im Fluss“, wie Josef Beuys einmal festgestellt hat, alles ist dem schöpferischen Prozess der Veränderung unterworfen: nicht immer laut und auffällig, oft leise und unscheinbar. Von diesen unscheinbaren Veränderungen im Leben und in der Natur erzählen die Arbeiten von Ulle Krass. Und eine weitere – fast schon heiligmäßige Botschaft – offenbart sich in den Arbeiten dieser Mönchengladbacher Künstlerin: In allem liegt eine unerschütterliche Schönheit. Hierbei kommt mir ein Gedanke von Andy Goldsworthy in den Sinn, der einmal gesagt hat: „Wenn ich mit Blättern, Steinen oder Stöcken arbeite, beschäftige ich mich mit ihnen nicht nur in ihrer Eigenschaft als Material; sie ermöglichen mir zugleich einen Zugang zu dem Leben, das in ihnen ruht und das sie umgibt. Wenn ich sie zurücklasse, leben sie weiter.“

Schönheit hat zunächst nichts mit Ästhetik zu tun. Auch ein moderndes Blatt kann schön sein...Wer von uns bewundert nicht in diesen Herbsttagen die Wunderwerke von Formen und Farben, die uns die Natur schenkt; doch zugleich empfinden wir ein herunter gefallenes Blatt, das auf dem Weg liegt, als Störfaktor, den es bald möglichst zu entfernen gilt. Welch ein Widerspruch! Und eben diesen Widerspruch deckt Ulle Krass auf. Die Schönheit im Verfall zu dokumentieren ist ihr künstlerischer Beitrag in einer Zeit, in der Schönheit oft gepaart ist mit der Voraussetzung, dass etwas teuer sein muss und einer Minderheit vorbehalten ist, die sich eben diese Schönheit leisten kann.

Frau Krass zeigt in der Ausstellung „Zeitspuren“ hier in unserer Kirche eine Fortsetzung ihrer Arbeiten zum Thema „Fading Art“, die sie anlässlich der Euroga 2002 auf der Skulpturenmeile im Hans-Jonas-Park in Mönchengladbach präsentierte. Die hier gezeigten Fotoarbeiten wirken auf den ersten Blick monoton, und der eilig vorbeigehende Betrachter könnte sich rasch gelangweilt abwenden. Aber was irgendwie immer ähnlich aussieht, ist eben doch Zeit und Muße wert, näher betrachtet zu werden. Vor zwei Jahren formierte sie Stahlplatten eben dort im Hans-Jonas-Park auf der Wiese an der Stepgesstraße. Sie beobachtete den Prozess der Veränderung sowohl der zu rosten beginnenden Stahlplatten, als auch des Untergrundes, worauf die Platten lagen. Zeit, Witterung, biologische Prozesse: all dies hinterließ Spuren einmaliger Art. Es waren Spuren der Vergänglichkeit. Sie als Künstlerin hat durch ihre Arbeit einen Prozess begonnen, den die Natur auf ihre Weise fortgesetzt hat. Ihre Kunst erweist sich als sensibel und gleichzeitig wachsam gegenüber dem Wandel von Materialien, Wetter und Jahreszeiten. Sie stößt mit ihrer Kunst etwas an und vertraut sich und ihre Arbeit dem nicht Planbaren an. Ihre Kunst ist eine Anerkennung und eine Würdigung der Schöpfung, die mehr vermag, als ein Mensch machen kann. Und sie erkennt den Duktus der Schöpfung an, der ebenso etwas entstehen lässt, wie er es auch wieder der Vergänglichkeit preisgibt. Die Fotografien sind Bemühungen, einen Höhepunkt der Entwicklung fest zu halten, im Wissen darum, dass es in der Schöpfung keine Höhepunkte gibt, weil alles wird und entschwindet im immer wiederkehrenden Rhythmus. Und doch erweist sich in all dem eine geheimnisvolle

Titel: Zeitspuren

Autor: Christoph Simonsen

Quelle: Einführungsrede zur Ausstellung „Zeitspuren“, Kapelle des Maria-Hilf-Krankenhauses in Mönchengladbach, 2004

Spannung, genauer: eine Spannkraft, eine Energie, die vom Werk auf den Menschen überzuspringen vermag.

Diese Kraft wahrzunehmen...ist sozusagen das Geschenk der Künstlerin an uns. Die Künstlerin bietet sich als Brücke zwischen der Natur und den Schauenden. Sie stößt an, die Natur vollzieht und die Betrachtenden dürfen im Staunen Lebenskraft entdecken. Die fotografischen Arbeiten von Frau Krass sind eine Einladung, der Formen- und Farbenvielfalt der Natur neu und intensiver begegnen zu können.

Neben den fotografischen Arbeiten hängen in der Apsis unserer Kirche Stoffobjekte. Auf verschlissenen Tüchern malen sich hauchzart die Abdrücke von Rost und Staub ab...Diese hauchzarten Farbspiele regen zur Meditation an angesichts des Bewusstseins, dass Farben und Formen Bild und Symbol für unendliche Vielfältigkeit und Offenheit darstellen in einer Wegwerf-Gesellschaft, die es in ihrer Engstirnigkeit und bürgerlichen Borniertheit gewohnt ist, auszusondern, was nicht in ein vorgefertigtes System passt.

Kunst, zum einen der Vergänglichkeit unterworfen, zum anderen auf das Unvergängliche verweisend. Noch einmal darf ich Andy Goldsworthy zitieren:“ Die Frage, ob Kunst von Dauer sein sollte oder nicht, stellt sich in dieser Form für mich nicht. Denn die Vergänglichkeit der Kunst reflektiert lediglich, was in der Natur bereits vorhanden ist.“ Aber „ich hatte noch nie etwas gegen gute Qualität oder Langlebigkeit einzuwenden.“ Was die Natur schenkt und was der Mensch mit Ehrfurcht verwaltet, ist unweigerlich ein Verweis auf das Übersteigende.

Die auffälligste Arbeit... ist unübersehbar im Mittelgang der Kirche ausgestellt: ein 17 m langer Weg, auf dem in einer strengen Anordnung alte und verrostete Stahlplatten neuen noch glänzenden gegenüber stehen. Die Anordnung der Bleche ist wohl überlegt und doch wäre sie beliebig veränderbar, so dass sich immer wieder neue Konstellationen und Formen ergeben könnten. Es handelt sich im wahrsten Sinne des Wortes um eine begehbare Arbeit...Wir dürfen, ja: wir sollen über diese Arbeiten gehen. Unsere Spuren sollen sich verbinden mit den Spuren, die die Stahlbleche auf dem Leinentuch, auf dem sie liegen, hinterlassen. Zeitspuren – Lebensspuren! Wer weiß? Unsere Lebensspuren werden vielleicht bei einer nachfolgenden Ausstellung von Arbeiten der Künstlerin irgendwo anderen Betrachtern Gedankengänge und Geistesblitze eröffnen, wie sie uns heute hier zu Teil werden dürfen. So wird auch unsere Zeitbegrenztheit, unsere Vergänglichkeit, die sich niederschlägt in der Tatsache, dass wir hier und heute zusammen gewesen sind in einer Konstellation, wie sie nach menschlichem Ermessen nicht mehr zustande kommen wird, für andere, uns fremde Menschen zu einem geformten Kunstwerk. Unser Hier-Sein hinterlässt Spuren, sichtbar in Form und Farbe, und verbindet sich mit Formen und Farben, die – biologisch und chemisch durchaus erklärbar - der Prozess des Rostens der Stahlbleche auf dem gleichen Leinentuch hinterlässt, und die alle trotz wissenschaftlicher Erklärbarkeit Wunderwerke der Natur sind.

Titel: Zeitspuren

Autor: Christoph Simonsen

Quelle: Einführungsrede zur Ausstellung „Zeitspuren“, Kapelle des Maria-Hilf-Krankenhauses in Mönchengladbach, 2004

Zum Schluss erlaube ich mir, noch einmal Andy Goldsworthy zu erwähnen, der einmal festgestellt hat, dass jede nur denkbare Form in der Natur vorhanden sei und jedes Material unzählige Eigenschaften besitzen würde. In der Erforschung dieser Formen und Materialien erhoffe er sich, so sagte er einmal, „das Ganze verstehen zu lernen.“ Mit diesem Gedanken bin ich wieder bei dem Geschwisterpaar Kunst und Religion, denn was anderes ist Sinn religiösen Ansinnens, als dem Geheimnis des Ganzen auf die Spur zu kommen. In Anlehnung an das anfangs zitierte Sprichwort könnte man im Blick auf die Ausstellung sagen: „Man kann es drehen und wenden wie man will: man steht immer wieder vor einem neuen Geheimnis.“ Nur schauen müssen wir, und dem Unscheinbaren eine Chance geben, sich zeigen zu dürfen, und sei es auch nur ein rostendes Blech oder ein sterbendes Blatt. In allem liegt eine Schönheit und eine Zauberkraft, dem Geheimnis des Ganzen näher zu kommen. Dazu wünsche ich Ihnen mit den Arbeiten von Ulle Krass Freude und Muße.